

zu dem Schlusse zu berechtigen, daß die Aufbewahrung des Schnees für den Sommer seit den frühesten Zeiten im Orient gebräuchlich gewesen sei. Daß den Griechen und Römern Eiskeller bekannt waren, ist vollkommen erwiesen. Als Alexander der Große die Stadt Petra in Indien belagerte, ließ er eine Anzahl Löcher in die Erde graben, mit Schnee füllen und mit Eichenästen bedecken, und der Schnee blieb lange unaufgelöst. Auf dem alten Mons Albanus wurde alljährlich der für Rom bestimmte Schnee gesammelt. Auf dieser trockenen Ebene gräbt man noch gegenwärtig fünfzig Fuß tiefe und oben fünfundzwanzig Fuß weite, zuckerhutförmige Löcher. Etwa drei Fuß vom Boden befestigt man einen hölzernen Krost, welcher dem Schneewasser als Abzug dient. Die Grube wird mit Baumzweigen und Stroh gefüttert und mit Schnee gefüllt, den man so fest einrammt, daß er zum Klumpen wird. Diesen bedeckt man mit Baumzweigen und baut ein kegelförmiges Dach mit starker Strohecke darüber. An der Seite wird eine ebenfalls mit Stroh bedeckte Thür gelassen, durch welche man eingeht, um das Eis, denn in solches verwandelt sich der Schnee, mit Piken herauszuhacken. Noch fester wird der Klumpen, wenn man heißes, und ist es möglich, kochendes Wasser darüber gießt. Abgekochtes Wasser gefriert überhaupt am schnellsten; dieser Meinung waren schon Galen und Aristoteles, und die neuere Chemie hat die Richtigkeit dieser Ansicht bestätigt.

Jedes Wasser, das man vorher warm gemacht, wird hernach viel frischer. Aehnliches zeigt unser Körper, indem wir nach einem warmen Bade mehr zu frieren pflegen. Denn die durch die Wärme bewirkte Erschlaffung eröffnet